

Axel Bernd Kunze/

Michael Gast/Christiane Müller

»Seid fruchtbar und mehret euch ...«

|| Dialogpredigt¹

VOR EINEM JAHR – am 1. August 2001 – trat das Lebenspartnerschaftsgesetz in Kraft: Mit ihm ist es gleichgeschlechtlichen Paaren in Deutschland erstmals möglich, ihre Beziehung in Form der Eingetragenen Lebenspartnerschaft rechtsverbindlich abzusichern. Um das neue Gesetz war heftig gestritten worden. »Im Namen des Volkes: Traut Euch!« lautete das Kölner CSD-Motto 2001, das damit auf die Verfassungsklage der drei Freistaaten Bayern, Sachsen und Thüringen anspielte. Der CSD in diesem Sommer wurde vielerorts noch einmal zum Anlass genommen, ein verfassungsrechtlich entschiedenes Ja für die Eingetragene Lebenspartnerschaft einzufordern.

Am 17. Juli war es dann soweit: Der Erste Senat des Bundesverfassungsgerichts entschied in der Hauptsache mit 5 : 3 Stimmen, dass das neue Lebenspartnerschaftsgesetz verfassungskonform sei.² Die Verfassungsrichter erklärten in der Urteilsbegründung: »Mit der Einführung der eingetragenen Lebenspartnerschaft wird auch nicht gegen das Gebot verstoßen, die Ehe als Lebensform zu fördern. Der Ehe wird keine Förderung entzogen, die sie bisher erfahren hat. Aus der Zulässigkeit, die Ehe gegenüber anderen Lebensformen zu privilegieren, lässt sich kein Gebot herleiten, diese gegenüber der Ehe zu benachteiligen.« Damit besteht verfassungsrechtlich Klarheit.

¹ Die einführenden Gedanken stammen von Axel B. Kunze. Sie fassen noch einmal Überlegungen aus der Phase der Predigtvorbereitung zusammen.

² Wie zu erwarten war, blieb das Urteil nicht unwidersprochen. Die katholischen Bischöfe kritisierten die Entscheidung als »dramatische Verschiebung im Wertebewusstsein« und forderten eine dringend notwendige Gemeinwohldebatte über den künftigen Schutz von Ehe und Familie. Nach einem Beschluss des Ständigen Rates der Deutschen Bischofskonferenz soll die Eintragung einer Lebenspartnerschaft im Falle kirchlicher Mitarbeiter künftig als schwerer Loyalitätsverstoß gewertet werden.

Noch weitgehend offen ist allerdings die Frage, welche Konsequenzen das neue Rechtsinstitut pastoral und liturgisch für die Segnung von gleichgeschlechtlichen Paaren nach sich ziehen wird. Erste Erfahrungen sind gemacht, aber dabei handelt es sich erst um »Bausteine, Fertigteile und Rohbauten«³. Dies zeigte sich auch auf dem Dreikönigstreffen der deutschsprachigen Queergemeinden⁴ zu Beginn des Jahres: Das Thema wurde zwar in einigen Beiträgen angeschnitten, Erfahrungen gab es aber noch kaum. Die Diskussion darüber wird weitergehen müssen. Sie sollte nicht allein kirchenamtlichen Gremien überlassen werden, sondern auch in den Queergemeinden offensiv und kreativ geführt werden.

Die folgende CSD-Predigt versteht sich als ein Gesprächsbeitrag, der in diese Richtung zielt. Rechtliche Absicherung – genügt das? Was bedeutet es für Christinnen und Christen, wenn sie als Paar um eine Segnung ihrer Partnerschaft bitten? Um den Segen Gottes zu bitten, beinhaltet immer zwei Aspekte: Segen ist Gabe und Sendung zugleich. Liturgie und Diakonie sind nicht voneinander zu trennen. Dies gilt auch für die Segnung einer Beziehung: Die religiöse und die soziale Dimension christlicher Partnerschaft gehören eng zusammen.⁵ Und so stellt sich die Frage: Was kann es bedeuten, als Paar soziale Verantwortung zu übernehmen? – also selbst Segen für andere zu sein.⁶

Christliche Partnerschaft ist nicht allein selbstreflexiv; sie weiß sich gegründet im Vertrauen auf Gottes Solidarität mit uns. Wir können zueinander und zu dieser Welt Ja sagen, weil Gott zu seiner Schöpfung als erstes Ja gesagt hat. Im Regenbogen des Noahbundes⁷ hat Gott die Vielfalt seiner Schöpfung bestätigt. Dem Menschen ist ein Schöpfungsauftrag gegeben: Er ist einbezogen in das Schöpfungshandeln Gottes, er soll Mandatar Gottes in dieser Welt sein und diese gestalten. Die Vielfalt christlicher Berufung spiegelt sich in der Vielfalt dieses Engagements wider.

Gott hat uns – seine Schöpfung – zur Verwirklichung unserer Freiheit gesegnet. Wer um den Segen Gottes bittet, erfährt sich als beschenkt und weiß sich gleichzeitig weiter auf dem Weg. Segen ist eine dynamische Kraft, die zur Weltgestaltung einlädt und herausfordert.

³ W. Schürger (Hg.), Segnung von gleichgeschlechtlichen Paaren. Bausteine und Erfahrungen, Gütersloh 2002, S. 98.

⁴ Vgl. M. Mackowiak, »Wir waren einfach da«. Rückblick auf die Gemeinden-Tage in Frankfurt, in: WeStH 9 (2002), S. 79-85.

⁵ Dies äußert sich bei der traditionellen Eheschließung (in katholischer Form) bei folgender Frage an das Brautpaar: »Sind Sie beide bereit, als christliche Eheleute Mitverantwortung in der Kirche und in der Welt zu übernehmen?«

⁶ An dieser Stelle ist deutlich zu unterstreichen, dass die Segnung einer Partnerschaft nicht mit der vom Lebenspartnerschaftsgesetz vorgesehenen Eintragung gleichgesetzt werden kann, schon gar nicht auf diese beschränkt werden sollte.

⁷ Vgl. Gen 9, 12-17.

Was bedeuten diese Überlegungen noch einmal im Besonderen für Schwule und Lesben? Die Chance schwul-lesbischer Partnerschaft kann vielleicht gerade in einer non-generativen Solidarität liegen.⁸ – Die folgende Trialogpredigt anlässlich des CSD bündelt Diskussionen aus der Vorbereitungsgruppe und setzt diese in ein Predigtenspiel um. Der zugrundeliegende Predigttext wurde ganz bewusst ausgewählt: »Seid fruchtbar und mehret euch ...« – ein Wort, das die vorstehenden Fragen und Anfragen noch einmal auf besondere Weise bündelt. Das Vorbereitungssteam war sich durchaus bewusst, wie provozierend, vielleicht auch anstößig der ausgewählte Vers aus dem ersten »Schöpfungsbericht« im schwul-lesbischen Kontext wirkt. Er spielt bis heute eine wichtige Rolle in der kirchlichen Ehe- und Familientheologie. Der traditionell vertretene Zusammenhang von Ehe und Fruchtbarkeit ist nicht selten gegen eine stärkere Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften in Stellung gebracht worden.

Bibeltext

»Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Weib. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: **Seid fruchtbar und mehret euch** und füllet die Erde und machet sie euch untertan ...«⁹

Trialogpredigt¹⁰

VORREDE: Wir werden nun Zeuginnen und Zeugen eines fiktiven Traugesprächs – fiktiv deshalb, weil es so zur Zeit (noch?) in keiner unserer Kirchen geführt werden könnte, zumindest nicht in einer eingeführten und institutionalisierten Form. Ort der Handlung ist ein Gesprächszimmer mit drei Stühlen und einem Tisch, wie es in jedem Pfarrhaus zu finden sein könnte. Eine Pfarrerin wartet. Es klopf und zwei Männer betreten den Raum. Hören wir, was passiert, und lauschen wir dem Gespräch, das sich zwischen den Dreien entwickelt.

PFARRERIN: Grüß Gott, bitte setzen Sie sich doch. Sie haben um einen Termin gebeten. Worum geht es denn?

⁸ Wie andere traditionelle christliche Lebensformen neben der Ehe (z. B. der Ordensstand) zeigen, muss diese nicht in Konkurrenz zu »generativer Fruchtbarkeit« gedacht werden.

⁹ Gen 1, 27 f.

¹⁰ Der umgangssprachliche Stil des Textes ergibt sich ganz bewusst aus der gewählten Form der Schriftauslegung. Der Gottesdienst wurde von einem Team evangelischer, altkatholischer und katholischer Christinnen und Christen vorbereitet. Diese »konfessionelle Mischung« gilt auch für die drei Trialogverfasser.

PARTNER 1: Wir wollen heiraten.

PFARRERIN: Ach, es ist schön, wenn gute Freunde zur gleichen Zeit heiraten wollen. So eine Doppelhochzeit ist immer etwas Besonderes. Haben Ihre beiden Frauen heute leider keine Zeit?

PARTNER 2: Sie verstehen nicht. *Wir* wollen heiraten.

PFARRERIN: Äh ... Sie meinen: Sie beide???

PARTNER 1: Ja! Denn so eine kirchliche Feier, die hat doch etwas. Wir waren neulich auf der Hochzeit von zwei Freunden von uns ... – ich meine: Mann und Frau. Und das war einfach so schön: die romantische Kirche, das Orgelspiel ... Alles war so festlich.

PFARRERIN: Äh ...

PARTNER 2 (nervös): Aber das interessiert die Frau Pfarrerin doch gar nicht. Die will jetzt sicher wissen, ob wir an Gott glauben und ob wir uns immer treu sein wollen usw.

PARTNER 1: »... bis dass der Tod uns scheidet!« Ja, ... also wir sind jetzt schon mehr als fünf Jahre zusammen. Und ich glaub schon, dass das auch hält ...

PFARRERIN (fängt sich langsam wieder): Wenn Sie beide kirchlich heiraten wollen, gehe ich davon aus, dass Sie das nicht einfach aus einer Laune heraus wollen. Und es gibt ja inzwischen auch die Möglichkeit dazu – also ich meine: auf dem Standesamt. Sie können sich doch eintragen lassen. Aber mich interessiert schon, wieso Sie beide denn nun eigentlich kirchlich heiraten wollen. Reicht Ihnen die Lebenspartnerschaft etwa nicht?

PARTNER 2: Wir wollen uns segnen lassen, weil uns das wichtig ist, weil wir das »brauchen«. Ich will das erklären: Gerade nach so langer Zeit – ich meine: wenn die erste Liebe vorbei ist – merkt man, dass eine Beziehung nicht nur aus »rosa Wolken« besteht. Wir wollen zusammen bleiben, aber wir brauchen dafür auch die Hilfe von »oben«, den Segen Gottes. Das ist uns einfach wichtig.

PFARRERIN: Aha, verstehe. Das ist ja auch ein wichtiger Grund für »normale« Eheleute – ... äh, ich meine für heterosexuelle Paare -, sich segnen zu lassen. Aber verstehen Sie mich bitte nicht falsch: Segen zur Eheschließung, das heißt auch Segnung der Kinder, die aus dieser Ehe geboren werden. Ich nehme mal an, dass Sie keine Kinder haben werden.

PARTNER 2: Nein, zumindest vorläufig nicht.

PARTNER 1: Obwohl wir es nicht ausschließen.

PFARRERIN: Mögen Sie keine Kinder?

PARTNER 2: Doch, natürlich! Aber ich meine, dass es für uns doch auch andere Aufgaben gibt. ... oder?

PFARRERIN: Und wie stellen Sie sich das dann vor? Normalerweise frage ich die Eheleute vor der Trauung immer, ob sie Verantwortung für die Kinder übernehmen wollen, die Gott ihnen schenken will, und ob sie sich für das Leben einsetzen wollen. Was können Sie denn in dieser Hinsicht leisten?

PARTNER 1: Also, wir unterstützen beide HIV-positive Freundinnen und Freunde, und auch deren Kinder, sofern sie welche haben.

PARTNER 2: Wir engagieren uns gegen die gesellschaftliche Ausgrenzung von Aidskranken.

PARTNER 1: Weil wir keine Kinder haben, haben wir vielleicht mehr Zeit, uns ehrenamtlich zu engagieren, als andere, die neben ihrem Beruf noch eine Familie haben.

PFARRERIN: Trotzdem, in der Bibel steht aber ausdrücklich: »Seid fruchtbar und mehret euch ...« Wollen Sie das einfach so abtun? Was verstehen Sie denn unter »Fruchtbarkeit«?

PARTNER 2: Ich sehe das nicht so eng. »Fruchtbarkeit« bedeutet doch noch viel mehr. Sie kennen doch sicher das Symbol von Schwulen und Lesben: den Regenbogen. Ein Regenbogen entsteht, wenn die Sonne auf eine Regenwand scheint. Sonne und Regen – das ist es, was wir zum Leben benötigen.

PARTNER 1: Wenn beides zusammenkommt, kann etwas wachsen, kann sich Leben entfalten.

PARTNER 2: Sonne, Helligkeit, Licht – dafür steht der Regenbogen. Und das ist für mich ein Symbol dafür, dass ich als schwuler Mann nicht im Dunkeln stehen muss. Ich kann dazu stehen, wie ich bin. Und ich kann auch anderen beistehen, einen ähnlichen Weg zu gehen; sie ermutigen, zu sich selbst zu stehen, wenn es ihnen noch schwer fällt. Egal ob sie homosexuell sind oder nicht.

PFARRERIN: Sie meinen, dass ihre Klarheit und Ehrlichkeit auch andere ermutigen kann, ebenfalls ehrlich und klar zu sein?

PARTNER 2: Ja, so habe ich das gemeint. Und so wächst die Zahl derer, die nicht mehr meinen, sich verstecken zu müssen, aus welchen Gründen auch immer. Ich finde das sehr fruchtbar.

PFARRERIN: Und der andere Teil, der Regen?

PARTNER 1: Wasser hat etwas Erfrischendes, Mitreißendes. Es ist ein Bild für alles, was uns geschenkt wird: Esprit, Geist, Phantasie, Witz, Elan ... Wir brauchen das so nötig. Das ist wie Wasser in der Wüste. Plötzlich wächst etwas, wo niemand Leben vermutet hätte.

PFARRERIN (ironisch): Da fällt mir die Organisation »Wüstenstrom« ein.

PARTNER 1: Schade, dass diese Leute das tolle Bild vom Wasser in der Wüste so verhunzen. Wenn's nach denen ginge, wäre es kein lebendiger Wüstenstrom, der das öde Land bewässert, sondern ein betonierter Kanal, wo alle in Reih und Glied schwimmen und nur bewässert wird, was garantiert

gesellschaftskonform ist. Ein Strom in der Wüste lässt sich aber nicht lenken und einsperren. Das haben sie noch nicht kapiert ...

PFARRERIN: Fruchtbarkeit hat also für Sie etwas damit zu tun, dass Menschen die sein können, die sie sind, ohne zurechtgestutzt und verbogen zu werden. Und es heißt auch, sich für das Leben derer einzusetzen, die vom Leben abgeschnitten sind und ausgegrenzt werden., aus welchem Grund auch immer.

PARTNER 2: Das trifft es ziemlich gut.

PFARRERIN: Es ist bei uns gute Tradition, das sich Brautpaare einen Trauspruch aussuchen. Auch die Bibellesung für den Gottesdienst kann das Paar sich selbst aussuchen. Haben Sie sich schon überlegt, was Sie für Ihren Hochzeitstag auswählen wollen?

PARTNER 1: Wir haben uns natürlich vor dem Gespräch schon Gedanken gemacht – über die Themen Fruchtbarkeit und Wachstum. Das lag ja auch nahe.

PARTNER 2: Wir sind uns einig, dass das Wort Jesu vom Weinstock und den Reben all das zusammenfasst, worüber wir eben gesprochen haben: »*Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht.*«¹¹ – Jesus ist der Weinstock, wir sind die Reben; und wenn wir an ihm bleiben, bringen wir reiche Frucht. Aus uns selbst können wir nichts tun.

Die Prediger und die Predigerin gehör(t)en dem ökumenischen *Queergottesdienstteam* in Nürnberg an.

Kontaktadresse: Axel Bernd Kunze, Postfach 18 69, D-96009 Bamberg.

¹¹ Joh 15, 5.